

Berliner Morgenpost vom 30. August 1998

Ein Mann zum Herauslesen

»Das heroische Testament«, Irmtraud Morgners Roman-Fragmente aus dem Nachlaß

Von Hans-Georg Soldat

Avalun, Dschinnistan, Dunkelweiberbriefe (Epistolae obscurarum feminarum), Oberon und Titania, Grete und der Hanswurst, Casanova, dazwischen Jacky Zettel und eine Schriftstellerin namens Katharina Stager, der Mann aus der Rippe, der Oberteufel Kolbuk, Hero, Amanda, Laura – wie über einen fernen und doch mythisch vertrauten Kontinent nähern wir uns bekannteren Gefilden: dem Roman-Interieur Irmtraud Morgners aus ihren Büchern »Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura« (1974) und »Amanda« (1983). Bekanntlich plante die DDR-Autorin eine Fortsetzung dieser beiden realistisch-magischen Romane zur Emanzipation des Menschen, einen letzten Band, der dann den gesamten Stoff zur sogenannten Salman-Trilogie runden sollte. Die Arbeit daran wurde 1984 nach langen Studien zunächst abgebrochen, weil sich die gesellschaftliche Wirklichkeit der Frauen anders entwickelte als Irmtraud Morgner das erhofft hatte. Das angesammelte Material wurde fast vollständig verworfen (eine einzigartige Entscheidung, nicht nur für einen Schriftsteller); der Tod der Autorin im Mai 1990, nachdem sie sich 1988 einer schweren Krebsoperation hatte unterziehen müssen, verhinderte dann eine gültige Neufassung. Insgesamt sind etwa 10.000 bis 12.000 Seiten aus den verschiedensten Arbeitsstadien erhalten. Die Stimmung der Blätter wird mit dem Fortschreiten der Krankheit ablesbar düsterer, auch die Zielrichtung verschiebt sich hin zur Anstrengung des Überlebens.

Rudolf Bussmann, der Freund aus Basel, der bereits 1992 aus dem Nachlaß Irmtraud Morgners den 1966 verbotenen Roman »Rumba auf

einen Herbst« rekonstruierte, hat es in jahrelanger Arbeit unternommen, das Material zu sichten und Teile davon in einer Art Zettelkasten der Öffentlichkeit zu präsentieren. Von Teilen abgesehen, ist die Lektüre ungemein schwierig, weil während des Schreibprozesses Namen ebenso geändert wurden wie Bezüge der Personen zueinander. Einige erhielten irgendwann völlig neue Aufgaben, entsprechend wurden Textpassagen anders eingeordnet. Es ist eine Sisyphusarbeit, dort einigermaßen durchzuschauen, obwohl Rudolf Bussmann sein Möglichstes tut, um das Verständnis zu fördern. Deutlich wird auch spürbar, daß Irmtraud Morgner immer noch am Anfang der Arbeit stand – obwohl sie schon Jahre darangegeben hatte. Genau dies wird den Leserkreis wohl auch drastisch einschränken, denn das Buch ist nicht konsumierbar – weit weniger als das Werk Irmtraud Morgners sowieso schon –, sondern erfordert ein regelrechtes Studium.

Es kann an dieser Stelle unmöglich auch nur der Versuch unternommen werden, aus den Fragmenten – das größte ist unter dem Titel »Der Schöne und das Tier« bereits 1991 erschienen – eine Art Blaupause des geplanten Werkes zu extrahieren. Da sei auf die kenntnisreiche und detaillierte Kommentierung des Herausgebers verwiesen. Bei aller Vorsicht kann vielleicht gesagt werden, daß in dem neuen Buch davon ausgegangen wird, der Aufstand der Hexen sei fehlgeschlagen. Mehr denn je ist es nötig, daß die halb dämonischen, halb menschlichen Wesen zu einer neuen Einheit finden. Der Titel, »Das heroische Testament«, bezieht sich dabei nicht auf das Wort »heroisch«, sondern wird in böser Travestie von einer Herta Kowalczyk abgeleitet, genannt »Hero«, die sich zufällig in Tübingen einen Mann aus der Rippe schneidet, den sie Leander tauft (vorangegangene Bemerkung bei der Vorsprache in der »Kommunalen Wohnungsverwaltung« zwecks Zuweisung einer Zweiraumwohnung: »Wennse keen Mann ham, müssense sich embd een ausn Rippen schneidn«). Hero ernennt Leander in der DDR-Akademie der Wissenschaften zur »Philosophie der Tat« und führt ihn als Dissertation vor. »Das heroische Testament Leander ist ein Mann zum Herauslesen«, heißt es an einer Stelle. Mit literarischem Respekt und ziemlichem Schauer nimmt man wahr, wie der Mief der

DDR in einigen Passagen wieder aufersteht – doch die satirisch attackierte Provinzialität und Enge wirken schon erfreulich fremd.

Vielleicht war dies aber nur die Oberfläche, denn Irmtraud Morgner zielte mit den Ländern »Avalun« und »Dschinnistan« in philosophische Tiefen. Avalun, »die Geehrtenrepublik«, dessen Name ganz offenbar auf die keltischen Gefilde der Seligen, Avalon, anspielt, ist im Gegensatz zum Original ein Land patriarchalischer, bürokratischer Strukturen; es umschließt die besondere Einheit Dschinnistan, das letzte Zipfelchen unberührter elfischer Kultur, jetzt eigentlich nur noch von Titania und Oberon bewohnt und einem sonderbaren Geist namens Puck. Welchen Stellenwert diese Geschichte im Gesamtgefüge des Romans einnehmen sollte, kann nur Spekulation bleiben.

Vielleicht liegt hier die größte Gefahr für die Rezeption der Fragmente. Gerade weil sie unfertig und dennoch ungemein gedankenvoll sind, öffnen sie Hypothesen Tür und Tor. Nicht nur unzählige Dissertationen oder Diplomarbeiten werden daraus entspringen, sondern zweifellos auch esoterische Ableitungen und Ausdeutungen mannigfachster Art, die der Autorin zutiefst zuwider wären – so zauberisch ihre Literatur war. Die unzusammenhängenden Teile regen andererseits dazu an, nochmals ihre beiden ersten Romane zu lesen, mit erstaunlichem Ergebnis übrigens – denn sie erweisen sich, jedenfalls in der Substanz, als unverändert frisch. Vielleicht das größte Kompliment, das man der Autorin machen kann, die am 22. August 65 Jahre alt geworden wäre.

Eines zeigen diese Fragmente mit aller Deutlichkeit: daß Irmtraud Morgner zu den bedeutenden Schriftstellerinnen in Deutschland gehört. Schon allein deshalb ist die Herausgabe dieser Bruchstücke, so schwierig sie gewesen sein mag und in Einzelheiten angreifbar, ein Verdienst.

Irmtraud Morgner: »Das heroische Testament«, Roman in Fragmenten. Aus nachgelassenen Papieren zusammengestellt, kommentierend begleitet und herausgegeben von Rudolf Bussmann. Luchterhand Literaturverlag, München, 1998. 400 Seiten. 44 DM.